Persönliche Kopie von: HANSRUEDI BÜHRER

Der Eglisauer mit dem Mahnfinger
Mit einer privaten Aktion stellt sich Christoph Hagedorn gegen das Einkaufen ennet der Grenze. / 20

Regierungsratswahlen (I)

Martin Kessler (FDP) führt seit vier Jahren das Schaffhauser Baudepartement, aktuell ist er Regierungspräsident. Er ist kein Politiker der lauten Töne, aber dies ist für ihn kein Nachteil. Seine Wiederwahl ist so gut wie sicher.

Der Ruhige

Zeno Geisseler

Martin Kessler (52) hatte sich 2020 etwas anders vorgestellt. Der FDP-Regierungsrat ist dieses Jahr Präsident der Schaffhauser Kantonsregierung – ein Amt, das vielleicht nicht mehr Macht, aber viele repräsentative Pflichten mit sich bringt. Und das ist in einem Jahr, in dem es um die Wiederwahl geht, natürlich keine schlechte Sache.

Doch statt an Grussworten zu feilen und Eröffnungen zu halten, hatte Kessler seit Mitte März viel Freizeit. «Ich habe noch nie so viele Abende zu Hause verbracht wie in der Coronazeit», sagt er.

Das Treffen mit den SN ist einer seiner ersten Abendtermine seit dem Ende des Lockdown. Für unsere Portraitserie zu den Regierungsratswahlen gehen wir mit der Kandidatin und den Kandidaten essen – die Ortswahl überlassen wir ihnen. Kessler hat die «Beckenburg» am Rande der Schaffhauser Altstadt ausgewählt. Von hier sind es nur wenige Schritte zum kantonalen Elektrizitätswerk, der EKS AG, deren Präsident er ist. Doch nicht deswegen habe er sich für die «Beckenburg» entschieden. «Wir kommen mit meinem Service-Club, dem Kiwanis Munot, regelmässig hierhin.» Er bestellt sich den Haus-Hamburger, den «Beckenburger». Zur Vorspeise gibt es grünen Salat, dazu Wasser und ein Glas Schaffhauser Wein, aber kein Dessert. Ein bodenständiges Menü für einen bodenständigen Mann.

Martin Kessler beim Abendessen mit den SN in der «Beckenburg». BILD SELWYN HOFFMANN

Das trockene Corona-Video

Kessler ist kein Showman. Das Flamboyante, die Selbstdarstellung, das geht dem Ingenieur aus Trasadingen völlig ab. Er steht, das gibt er offen zu, ungern im Mittelpunkt. Lieber betont er, wie wichtig sein Team sei. Und an gesellschaftliche Anlässe wie ein «Stars in Town» geht er zwar gern, doch genau so gern ist er zu Hause, bei der Frau und den zwei Töchtern, oder unterwegs mit seinen Freunden aus Trasadingen, die er schon seit der Kindheit kennt.

Wie er so ist, sieht man auch, wenn man seine Video-Botschaft zur Coronakrise auf der kantonalen Website anklickt. Der Film ist ein Novum in der Kommunikation des Regierungsrats. Wer den Film anschaut, erlebt fünf Minuten reine Nüchternheit und Ernsthaftigkeit. Nicht nur, weil dies der Situation geschuldet war, sondern schlicht, weil Kessler so ist. Sec und sachlich. Genau so führte er 2014 auch den Kantonsrat als Präsident. Im persönlichen Gespräch ist er lockerer, macht auch mal einen Spruch. Und in Sitzungen, das sagt er von sich selbst, könne er sehr wohl laut werden. Aber das ist die Ausnahme. Und auch nicht sein öffentliches Bild. «Ja, der Martin Kessler ist ein Ruhiger», sagt Philippe Brühlmann, SVP-Kantonsrat und Gemeindepräsident von Thayngen. «Aber das mag ich. Als Exekutivpolitiker gefällt mir die Zusammenarbeit mit ihm sehr gut. Er ist lösungsorientiert und pragmatisch, da muss ich ihm ein Kränzchen winden. Und er hat Humor.» Friktionen gebe es höchstens parteipolitisch, etwa in Fragen der erneuerbaren Energien.

In die Regierung gewählt wurde Kessler 2016. Er ist Nachfolger von Parteikollege Reto Dubach, von dem er auch das Baudepartement übernahm. «Das war mein Wunschdepartement», sagte er damals. Ein Wechsel, Wiederwahl vorausgesetzt, sei auch heute kein Thema. «Auch wenn ich mir grundsätzlich jedes Departement vorstellen kann.» Das Baudepartement ist ein Gemischtwarenladen. Neben Hoch- und Tiefbau gehört dazu auch die Denkmalpflege und die Archäologie, der Naturschutz, der Wald, die Raumplanung, die Energie, der öffentliche Verkehr, das Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt und selbst der Rheinfall. Das erste Amtsjahr sei ein riesiger Sprung gewesen, «mit einer sehr steilen Lernkurve», sagt Kessler.

Das Departement bietet viel Raum für Entfaltung, aber auch für Konflikte. Als Kesslers Vorgänger an der Buslinie 21 im Klettgau schraubte, weil der Bund und der Kanton sparen mussten, kochte es im Volk. Der Schuldige war schnell gefunden. Der Baudirektor wurde in Leserbriefen angegriffen, bei den Ständeratswahlen 2015 klaffte eine riesige Lücke zwischen Dubachs Ergebnis und dem der Gewählten. Wenige Wochen später gab Dubach bekannt, dass er nicht nochmals für den Regierungsrat antreten werde. «Wenn das mit der Linie 21 nicht gewesen wäre», mutmasst Kessler, «wäre Reto Dubach heute möglicherweise noch im Amt.»

> **«Martin Kessler ist lösungsorientiert und pragmatisch, da muss ich ihm ein Kränzchen winden. Und er hat Humor.»**
>
> **Philippe Brühlmann**
> SVP-Kantonsrat

Ähnliche Aufreger gab es in Kesslers ersten vier Jahren als Baudirektor nicht. Jedenfalls nicht solche, die seine Wiederwahl grundsätzlich in Frage stellen würden. Das jahrelange Hickhack zwischen dem Gebäudetechnikverband Suissetec und dem Elektrizitätswerk und die Debatten über den Verkauf eines Teils der EKS-Aktien sorgten zwar für Schlagzeilen und im Parlament für Kritik, aber als Brandbeschleuniger für die Volksseele taugen diese abstrakten und komplexen Themen nicht.

Kritik von SP und Grünen

Schon eher zwischen Hammer und Amboss gerät Kessler in der Energiepolitik. Für viele Bürgerliche, siehe Philippe Brühlmann, geht er zu weit, und Vorzeigeprojekte wie der geplante Windpark auf dem Chroobach bei Hemishofen sind bei den Standortgemeinden umstritten. Für Grünlinks wiederum ist Kessler zu zaghaft. Kritik gibt es etwa von Grünen-Präsident und Kantonsrat Roland Müller: Kessler sei zwar umgänglich, aber in Umweltfragen vertrete er klar die FDP-Linie. «Die FDP macht auf ökologisch, aber wenn es konkret wird, bricht sie ein. Sobald es Geld kostet, oder es um Einschränkungen für die Wirtschaft geht, ist fertig.»

Auch SP-Kantonsrätin Eva Neumann setzt das eine oder andere Fragezeichen. «Die Zusammenarbeit mit ihm ist angenehm», sagt sie, «aber er ist doch sehr vorsichtig und mutlos.» Er sei eher ein Verwalter, und er mache es sicher gut im Departement, «aber ich würde mir wünschen, dass er in Energiefragen den Turbo zünden würde.» So hätten sich die kantonalen Baudirektoren bei den Mustervorschriften der Kantone im Energiebereich (MuKEn) auf einen Minimalstandard geeinigt, «doch in Schaffhausen bringt sein Departement sogar davon noch eine Lightversion. Das ist schräg in der heutigen Zeit.»

Im mehrheitlich bürgerlichen Kanton Schaffhausen dürfte diese Kritik an Kessler allerdings abprallen. Dies auch deswegen, weil der Kanton, und damit die Regierung, in einem ganz anderen Punkt sehr gut dasteht: bei den Finanzen. Schaffhausen ist kerngesund. Der Kanton ist schuldenfrei und konnte Anfang März kurzfristig 50 Millionen Franken für Coronanothilfen bereitstellen, ohne deswegen andernorts auch nur einen Franken einsparen zu müssen. Und ganz nebenbei konnten auch noch ein Steuersenkungs- und ein Klimapaket geschnürt werden. «Wir sind in der glücklichen Lage, viel mehr Spielraum zu haben. Auch im ÖV kann man etwas an die Hand nehmen, was vor fünf, sechs Jahren völlig indiskutabel gewesen wäre», sagt Kessler.

Corona als Nagelprobe

Spannend wird sein, wie sich die Corona-Zeit auf die Wahlen auswirken wird. Nach aussen traten in erster Linie die Zuständigen für das Spital, die Schulen, die Wirtschaft und die Finanzen in Erscheinung. Doch auch der Bau war gefordert. Im Baudepartement richteten sich die Augen vor allem auf die Bahn, weil die DB ihren Betrieb massiv zurückfuhr und Züge auf Schaffhauser Kantonsgebiet gar nicht mehr anhielten. «Das hatte es nicht einmal in den beiden Weltkriegen gegeben», sagt Kessler. Die DB durfte dies tun aufgrund eines Staatsvertrags der Eidgenossenschaft mit dem Grossherzogtum Baden aus dem Jahr 1852. Im Vertrag werden, bemerkenswert weitsichtig, «gesundheitspolizeiliche Rücksichten» als Grund genannt, um den Betrieb einzuschränken. Rechtlich, und vor allem finanziell, ist diese Episode aber noch nicht abgeschlossen.

Als Martin Kessler im Januar im ersten SN-Interview als Regierungspräsident Stellung nahm, meinte er: «Ende 2020 möchte ich sagen können: Es war ein gutes Jahr für den Kanton und die Regierung.» Ob es für den Kanton gut kommen wird, ist noch offen. Für ihn selbst aber dürfte das Jahr ziemlich sicher positiv enden. Seine Wiederwahl gilt allgemein als unbestritten.

Martin Kessler

Partei:
FDP
Geburtsdatum:
20. Mai 1968
Wohnort:
Trasadingen
Beruf:
Regierungsrat , Vorsteher des Baudepartements (seit 1. Januar 2017), zuvor Unternehmer. Kessler ist diplomierter Maschinenbauingenieur und Wirtschaftsingenieur
Politik: Kantonsrat 2006 bis 2016 (2014 Kantonsratspräsident)
Familie:
Verheiratet, zwei Töchter
Freizeit:
Familie, Haus und Garten, Schwimmen, Lesen, Wandern